



Und Gott schreuzelte, denn er hatte Adam
einem prallvollen Körper gegeben, und sagte
zu Gabriel, einem bezaubernden Geistwesen:

"Ist er nicht toll geworden?
Der wird noch einige Ver-
wittung auslösen, und
so mancher Theologe
wird sich an ihm
die Zähne
ausbeißen."
Genesis
8,23

105

"Die Schöpfung" gezeichnet von Michelangelo, der Knaben liebte ♡

diese Zeilen in die Hand bekommen. Ich hoffe, daß Du zu diesem Zeitpunkt eine Lebensform gefunden hast, die Dir weniger das Herz beengt als die qualvollen Lösungen, die Du hier in Berlin versucht hast.

Ich bin in einen nachdenklichen Ton verfallen. Vielleicht, weil mir durch das Schreiben bewußt wird, welch unterschiedliche Wege die einzelnen inzwischen eingeschlagen haben und daß das Trennende zwischen uns weit bestimmender geworden ist als die Welle des Vertrauens, die uns damals, im Aufbruch, überflutete. Es gab schöne, warme Abende an diesen Donnerstagen. Mit Ankuseln, Näherkommen und Loslassen. Ich zündete gerne die Kerzen an. Sorgte für Tee und Kuchen oder Wein. Ich bot ein Zuhause und – wenn auch zaghaft – äugten mütterliche Gefühle hinter meiner analytisch-strengen Maske hervor. Meist stand ich gegen neunzehn Uhr in der Küche. Sie befand sich am Anfang unseres langen Ganges, der an meiner Zimmertür ein Ende fand und die ihn eingrenzenden Wände wurden mit der Zeit das Gästebuch unserer Wohnung. Hier kamen sie alle vorbei, die zur Gruppe eilten: Rainer, die Tucke mit Männercharme. Oftmals, wenn ich am Herd stand und den Tee aufgoß, umfaßte er mich von hinten und ließ seinen Hintern meinen umarmen. Eine zärtliche Geste, die guttat, auch wenn der Spender sofort danach im Cha-Cha-Schritt zu neuen sinnlichen Freuden eilte.

Rauschebart Christian taucht auf. Immer etwas zu spät und immer leicht aus der Bahn geworfen. Dem prachtvollen Gemälde eines Holländers aus dem 17. Jahrhundert entsprungen. Majestätisch war seine Erscheinung, sodaß es mich immer wieder aufs Neue irritierte, daß hinter jener Fassade manchmal ein trotziges oder kichern-des Kind hervorlugte.

Ali kommt. Ein blonder Recke mit mütterlichen Zügen. Vielgeist und in der Landschaftsplanung kundig. Ein feinsinniger Ästhet. Landet er deshalb bei einem politisch autoritären Haufen und schwärmt für die Roten Garden Chinas? Durch seine Erzählungen verlockt werde ich Gomera, eine der kanarischen Inseln, kennenlernen. Kurz nachdem Jens einen Rentner ins Jenseits befördert hat. Qualvolle Erinnerungen mischen sich in die bisherigen, die mich sentimental anrühren. Zum Glück ahnte ich von den kommenden Schrecken an jenen Abenden, die sich bis Mitternacht hinzogen, nichts. Daß Ali Siegfried traf und zur anheimelnden Ehefrau wurde, war es Zufall? Ja und Nein. Es fiel ihm zu. Aber oft sind

107



gezeichnet von Leonardo da Vinci
dessen Liebesleben heute auch keine
kirchliche Billigung finden würde.

Beim letzten Abendessen sagte Jesus zu Hans, der an seiner Brust lehnte und den er besonders gerne hatte: „Morgen werden sie mich umbringen. Und ich habe sie ganz gehörig provoziert. Vielleicht wäre es sinnvoller gewesen, mehr mit Dir zärtlich zu sein und Dich zu lieblosen als weltverändernde Politik zu machen.“ Hans errötete und legte seine Hand auf Jesus Schenkel.

Lukas 25,8 108

wir es, die unbewußt die Fallen stellen.

Auch Wolfgang, der sich zu klein und schwächlich vorkam und gleichzeitig dem starken Arm der Justiz Geltung verschaffen sollte, sehnte sich nach dem Hafen der Ehe, von dem er Befreiung aus jenem rüden Kampf im Sexdschungel erhoffte. Zusammen mit Christian, Peter und Tommy wird er dann in die Wohngemeinschaft am Schöneberger Ufer einziehen. Stefan wird noch dazu kommen, der allzugern – vielleicht weil sein Vater Likörhersteller ist – die vernascht, die die Anderen ins Haus brachten. Und der – wie so viele – sich von einem Psychologiestudium Aufhellung der ihn so bedrängenden Unterwelt erhoffte.

Tommy mit langen Beinen, die trotzdem dem überhasteten Tempo seines Besitzers kaum gewachsen waren, hatte die Schönheit eines Verrückten. Ich meine das nicht ironisch. In einer Zeit, wo viele trotz gesellschaftskritischem Pathos die anerzogene Fassung nicht verlieren, weist oft nur der Narr auf Welten hin, die es ans Licht zu heben gilt. Tommy setzte nicht nur zahllosen Liebhabern zu, die selten die Geduld und Gleichmut von Christian, seinem langjährigen Freund, aufbrachten. Er brachte auch Psychologen aus dem Konzept, weil er sich in seinen Reaktionen einfach nicht dem anpassen wollte, was sie in ihrem Heil(s)plan für ihn vorgesehen hatten. Jetzt soll er in irgendeiner Bar in New York kellnern. Wahrscheinlich umworben wie immer und im letzten wahrscheinlich wieder allein. Denn wer hat soviel Kraft und Liebe, um Hand an Hand mit Tommy sein Seelenchaos zu durchwandern?

Ich bin selten in der WG am Schöneberger Ufer zu Gast gewesen, obwohl sie ihre Existenz der Gruppe verdankt. Vielleicht werden sich die Besuche häufen, wenn mich das Nostalgiefieber überfällt. Aber bei ruhigen Gemütes weiß ich, daß wir in gemeinsamer Vergangenheit gründen, aber nun jeder seines Weges zieht. Es ist nicht euer „Luxus“, der mich abhält und den andere Euch zum Vorwurf machen. Er enthält die Gefahr der Selbstzufriedenheit. Aber wie viele sind heute geistig selbstzufrieden, ohne daß daran Anstoß genommen wird. Ich hatte und habe Angst vor schwulen Wohngemeinschaften. Ich fürchte durch die dort stattfindende Jagd auf Partner und Betten unter Druck zu geraten. Nicht, daß ich kein Jäger wäre. Mehr und mehr sollte ich dem dunklen Wald verfallen, der nicht nur schützende Höhle ist, sondern auch zur Hölle werden

109



Gudrun Ensslin, kurz nach dem Abitur (x). Im Evangelischen Jugendwerk organisierte die Tuttlinger Pfarrerstochter Gruppentreffen, Tagungen und Reisen. Bevor sie ihr Lehrstudium begann, leistete sie ein Jahr lang Sozialarbeit in einer Methodisten-gemeinde in Amerika. Sie kehrte zurück voll kritischer Distanz gegenüber der US-Demokratie. Noch 1965 unterstützte sie aktiv den Bundestagswahlkampf der Sozialdemokraten. Erst als die SPD ein Jahr darauf mit der CDU koalierte, war die Partei für sie erledigt

1967 lief ihr einer über den Weg, der nannte den Staat ein »Scheißhaus«

Die Last der ev. Kirche mit ihren ungeraden Kindern

110

kann. Aber ich habe Angst vor den Kurzschlüssen, zu denen Schwule besonders neigen. Nämlich: körperliche Befriedigung mit Sex gleichzusetzen und zu hoffen, über sexuelles Ausleben ließe sich Ruhe finden. Was aber, wenn wir bereits an der Wurzel unserer Existenz entfremdet wären und jener Traum problemlosen Verschmelzens sich nicht einlösen läßt. Das klingt abstrakt und auch etwas pathetisch. Aber noch ist nicht der Platz, um diese Aussage anhand von Erfahrung zu konkretisieren.

Noch schmunzelt Wilfried über beide Backen, wenn ihn nicht kurz zuvor in der Gruppe eine von Horst Spitzen getroffen hat. So mancher in die Brüche gegangene Liebesversuch wurde vor den Richtertisch dieser Gruppe gezerrt und, wenn auch selten in seinen Ursachen geklärt, so doch abgehandelt. Fleißig protokollierte ich die Gespräche. Vervielfältigt wanderte das Protokoll des Gruppengeschehens Donnerstag drauf in die Hände der Mitglieder. Ein Posten, der es mir möglich machte, dabei zu sein und gleichzeitig (analytischen) Abstand zu wahren. Einem Koch vergleichbar, der alle Zutaten zu übersehen suchte und oft auch die Rezepte vorschlug und für so manche Würze sorgte. Viele fanden das Mahl lecker. Nur Horst probte ab und zu den Aufstand und warf mir vor, ich würde notfalls auch kleine Kinder verbraten.

Recht hat er: freilich nicht in dem Sinn, daß ich päderastischen Neigungen nachging. Mein Jüngster war knapp achtzehn. Übernahm von sich aus die Führung und unsere Affäre sollte mir beruflich fast Kopf und Kragen kosten. Auch von Justus konnte Horst damals nichts wissen, den ich 1977 auf der Obermühle kennenlernte, wo ich Johanniskraut, Schafgarbe, Arnika unterscheiden lernte. Gemeinsam wanderten wir unter einem prachtvollen Sternenhimmel durch die Berge. Aber als es Zeit war, zu Bett zu gehen, machten ihn mir seine Spielgefährten abtrünnig, die noch bis Mitternacht Karten spielten.

Auch jene zwei griechischen Knaben konnten nicht gemeint gewesen sein, die mich auf dem Stachus anmachten. Ich bin ihnen nicht auf den süßen Leim gegangen. Im Gegensatz zu jener Charlottenburger Schwimmbadepisode, wo Achmed lockte. Er hatte die mir gegenüberliegende Dusche gewählt und dort seine Flöte aus der Badehose gezogen. Dann spielte er mir auf ihr von der Schönheit

111



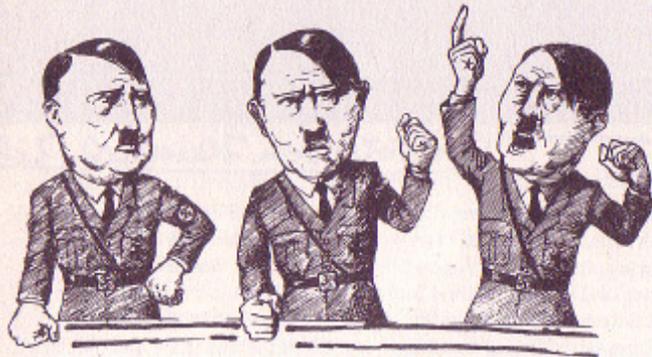
Ein Foto von Heinrich Zille

seines jugendlichen Körpers vor. Ich bin seinen Tönen erlegen und in der benachbarten Toilette wurde jener Duschenflirt handfest. Und jener spielerische Jugendflirt zerbrach, als wir uns beide zufaßten. Die Lust war schmal und Achmed, den seine Schuldgefühle gehetzt und unruhig machten, hatte es nicht leicht. Sein Gesicht war verspannt. Hastig arbeitete er auf das Ende hin und nach wenigen Minuten war ich wieder allein in jener weiß gekachelten Kabine, in die sich der Bademeister – in weiser Voraussicht solcher Orgien – jederzeit Einblick verschaffen kann.

Ich weiß inzwischen mehr vom Zauber der Knabenliebe als damals, wo ich Walter aus dem Handdrugstore mit nach Hause nahm. Jenen quicklebendigen Walter, der soviel im Kopf und (fast) immer einen offenen Hosenstall hat. Nicht etwa, damit die Lust jederzeit Ausgang hat, sondern weil er schlichtweg das Zuziehen vergiftet vor lauter Nachsinnen darüber, wie wenige Blumen der Knabenliebe in unserem frostigen Klima gedeihen können. Das ist kein Land, wo Wärme sehr gefragt ist, obwohl Jahr für Jahr

112

Tausende neuer Pädagogen in die Schule geschickt werden mit dem Auftrag, die Kinder seelisch an sich zu binden, aber gleichzeitig auf keinen Fall diese Liebe hautnah werden zu lassen. Liebe darf bei uns im pädagogischen Bereich nicht leibhaftig erfolgen. Da wird sofort der Teufel der Gefährdung an die Wand gemalt; die Vision eines moralischen Unterganges beschworen. Das ist das Land, wo Tausende willig waren, Hand anzulegen, als es darum ging, Menschen in die Gaskammern zu schleppen. Wären Hände diesem Auftrag nachgekommen, die mehr Erfahrung in der Liebe gehabt hätten? Oder hätten sich nicht gleich beim ersten Zugriff an der Wärme der Haut den Mitmenschen erkannt, den als Unmenschen zu verzeichnen sich die Propaganda abmühte? Es besteht ein Zusammenhang zwischen unserem künstlich auf moralisch sauber getrimmten Alltag und jener Kammern, in denen dann ein ganzes Volk sich von den angeblich Kranken zu befreien suchte.



Ja, ich wurde mit der Zeit zum Lustmolch, der mit Freude hinsah, wenn sich Pubertierende mit stolz-verschämter Geste ihren Mannesstolz demonstrierten. Jungen mit schlacksigen Beinen, flaumigen Brüsten und einem noch ungelinkigen Becken, das ab und zu vor Aufregung wackelte. Horst hat es richtig geahnt. Schon damals hatte ich, der mich fleißig an den Suppen „Freundschaft“ und

GAYEST POOL ON EARTH
SEXPOOL

113



„Bindung“ und „Einheit von Geist und Körper“ mitkochte, schmutzige Finger, die z. B. nach dem Mief in der Klappe am Volkspark rochen. Zehn Minuten von unserer Wohnung entfernt lag sie, jene Dunkelkammer, die sich vor allem in der Nacht zum Sonntag zwischen zwei und drei Uhr mit Männern füllte.

Das Ineinander der Körper ließ eine zuckende, stöhnende Maschine entstehen. Starre Glieder wurden zu Verbindungsstücken und offene Mäuler schlossen den Energiekreislauf, bis das Öl aus allen Windungen und Öffnungen heraustropfte. Eine unheimliche Realität, die in der Rückschau mehr Ekelgefühle auslöst als im Moment der Teilnahme, wo Dich jenes Zerfließen der Körpergrenzen gefangen nimmt. Noch waren es nur zufällige Stipvisiten, die ich jener magischen Welt abstattete. Ich verschwieg diese Exkursionen in der Gruppe. War schweigsam wie Detlev, der auch nur verschlüsselt von seinen Abenteuern am Schwimmbad an der Mecklenburgischen Straße erzählte. Detlev, der die Erfahrung gemacht hatte, daß seine Unscheinbarkeit von ihm abfiel, sobald er sich seiner Kleider entledigte und der deshalb in Bädern und Saunen zum Dauergast wurde, weil nur hier ihm der Lorbeer der Zuwendung verliehen wurde.

Detlev wie jener Rainer mit dem männlich-schweren Körper und dem Kindergesicht, der sich seiner Schwere entzog, indem er mit Haschisch seine Gedanken beweglich machte, zogst Du, Horst, in jenes christlich gestimmte Milieu, wo Du Dir Rettung erhofftest.

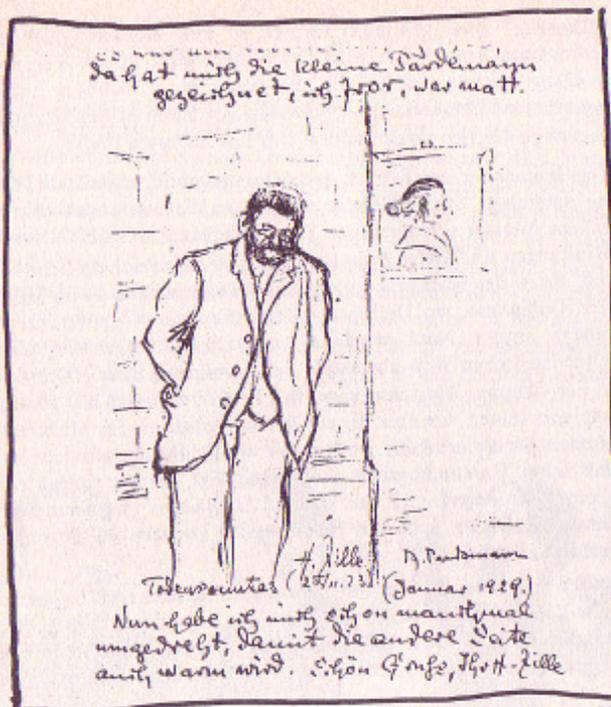
Pfarrer F. kam durch Dich in die Gruppe. Homoerotisch angerührt, mit einer knabenhaft schlanken Frau verheiratet, der mit viel Offenheit und Zuneigung unserem schwulen Häufchen zusah und dem Du, trotz häufigen Zusetzens, keine Äußerung leiblicher Lust entlocken konntest.

Auch der Abend im Haus der Kirche kam auf Dein Betreiben hin zustande, an dessen Ende ich in Helenes metallenen Bett landen sollte. Er packte mich mit seinen Händen, die vom Krankenhaus

Oktober 1979 kann an Westberli-
ner U-Bahnhöfen \leftarrow so erworben
NON STOP die besten Bücher und alles Drum
amerikanischen Gayfilme und Dra-
im Programm, Toys, Mag. Mo-Sa 10-22 Uhr

werden.

114

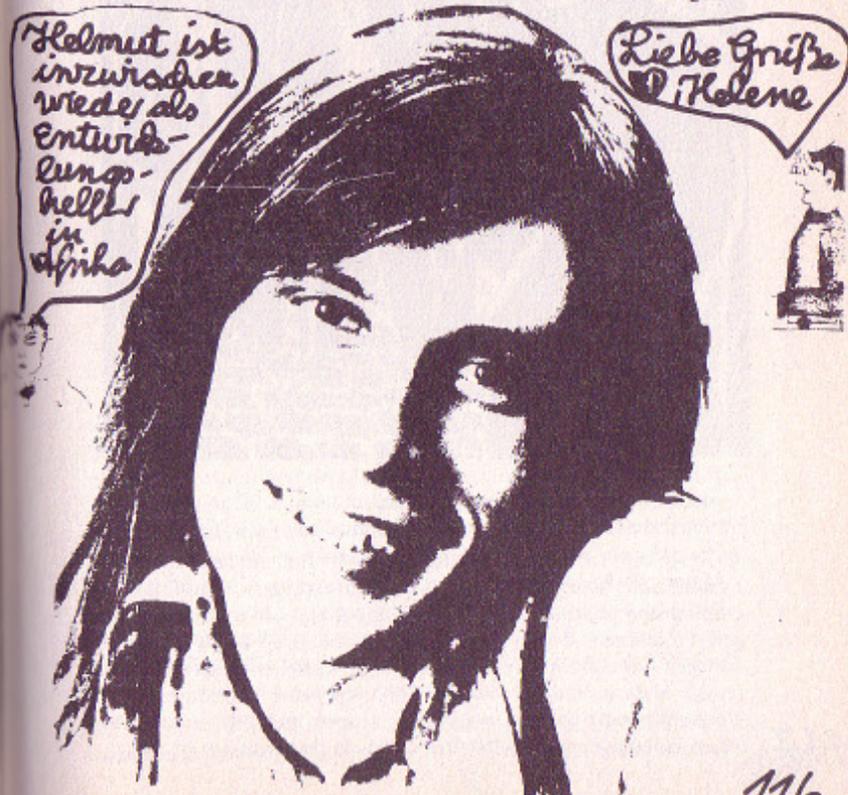


Heinrich Zille, der einen Teil seiner Kind-
heit in einer Kellerwohnung am Schlesischen
Tor verbrachte, schrieb kurz vor seinem Tod:
"Ich sitze in meiner Wohnung 35 Jah-
re und was habe ich erreicht? Keine
Schulden, meine Familie erhalten,
mich selbst vor Bitternis verläuft be-
wahrt, oh, ich kann nicht mehr
schreiben."

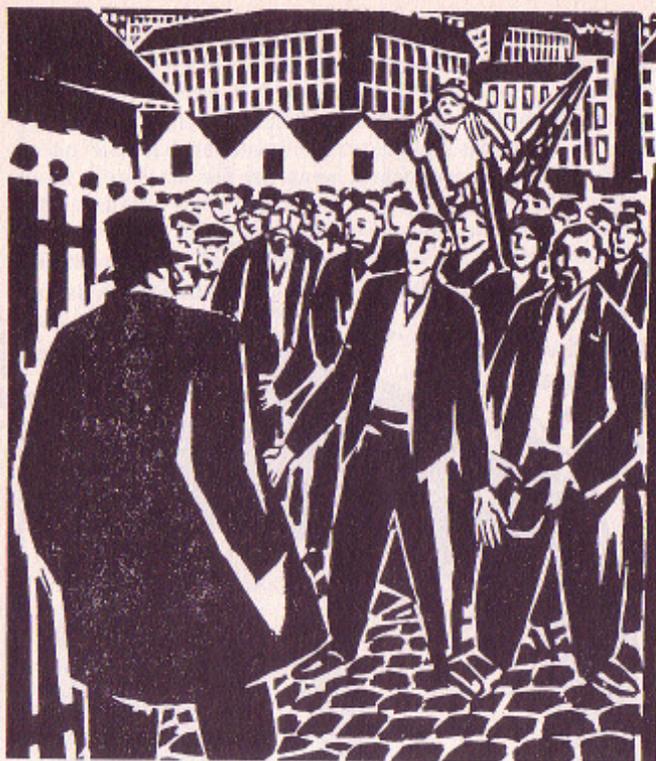
115

her das resolute Zugreifen gewohnt waren und warf mich in die
Luft. Hin- und Hergeworfen war ich mir unsicher, ob ich diesem
Spiel in Moabit mit Lust oder Qual abgewinnen sollte. Helmut war

ich zum ersten Mal im Jagen begegnet. Jener Waldschonung in
der Nähe des S-Bahnhofes Grunewald, die im Frühling mit zartem
Birkengrün lockt und im Herbst prachtvoll stirbt. Noch hatte ich
nicht mitbekommen, dass Bäume und Boden auch seelisch Kraft
zu spenden in der Lage sind, und nur unbewußt blieb ich dort oder
im Volkspark manchmal stehen, wenn die Tür der Klappe hin-
ter mir zugefallen war oder ein Tempotaschentuch zwischen den
Büschen das Ende der Lust ankündigte. Vom Druck entlastet, aber
selten befriedigt, sah ich der scheinenden Sonne nach oder in die
Morgendämmerung, die das Dunkel aufhellte. Damals im Jagen



116



117
übersah mich Helmut und jagte einer blonden Schönheit nach. Und erst nachdem seine Unruhe flüssig geworden war, hatte er Zeit für mich und ich gewann ihn für die HAW. Ihn, ein Kind der Nauynstraße. Er, in Berliner Hinterhofluft großgezogen. Empfindlich-empfindsam und manchmal recht dickköpfig, war einer der wenigen Proletarier, die in der studentischen HAW-Szene Wurzeln schlagen konnten. Als die Kontaktgruppe klanglos verschieden war (einige Male hatten wir noch in Helmut's neuer Wohnung in der Obentrautstraße getagt), machten wir noch mehrmals zusammen offene Abende in der Kulmerstraße und ein glanzvolles Weihnachts-

fest 1975. Damals war fast alles schon gelaufen, obwohl auf manchem Plenum noch erbittert gekämpft wurde und die Legende aufkam, zwei Münchner würden dem hiesigen Laden den Todesstoß versetzen. Zwei Jahre später wurde mit Gift und Galle ein anderes Gerücht in Umlauf gesetzt: Gerhard und Reinhard – das Münchner Zweigespann – würden schamlos ausschlagen, was über Jahre hin innerhalb der Bewegung Fleisch angesetzt hätte. Doch wäre es zu voreilig, hier bereits auf den Streit um das „Andere Ufer“ einzugehen, dem später schwulen Cafehaus in der Hauptstraße.

Einer der, wenn auch zaghaft, an diesem Süsschen mitkochte, war Andreas, dem ich wahrscheinlich schon auf unserem Pfingsttreffen über den Weg lief, zu dem mein Herz aber erst später Feuer fing. Leidenschaftliches Feuer, das auch nicht erlosch, als er sich durch mich überfordert fühlte, sondern das sich in ein warmes, schwesterliches Gefühl umwandelte. Das Stichwort „Pfingsten“ ist gefallen und damit ein Grund die Nestwärme der Gruppe zu verlassen und sich wieder den Stationen der Bewegung zuzuwenden.

Es gab mehrere Versuche, dem Gärenden Form zu geben. Grundsatzklärung, Zentrum, Veranstaltungen nach außen habe ich schon erwähnt. Kaum waren die Energien, die diese Projekte ausgelöst hatten, zu Ende, als die Idee entstand, ein großes Pfingsttreffen zu veranstalten. Nicht nur in Westberlin war eine Schwulengruppe entstanden. Es konnte geradezu von einem schwulen Frühling gesprochen werden. Das schwule Image dieser Stadt ließ es als selbstverständlich erscheinen, daß Grand Madame all die anderen Damen zu sich rief. Und dieser ihr dekadenter Ruf erwies sich trotz Mauer und Insellage als ungebrochen und viele, viele kamen. Ich stand an der Aufgangstreppe des Kinos in der Kantstraße, wo Freitagnacht noch einmal jener bereits überreichlich bekannte Praunheimschocker über die Leinwand flimmerte und sah sie an mir vorbeiziehen: westdeutsches Angebot, prachtvoll herausgeputzt, schrille Schreie angesichts der unerwartet großen Schar der Schwestern ausstoßend. So viel neues, unbekanntes Blut begann so manchem in den Kopf zu steigen und es entstand eine prickelnd-lebhafte Atmosphäre.

Mit wem ich in dieser Rosa-Nacht im Bett gelandet bin? Ich fürchte, ich war wieder einmal mit meinem Gute-Nacht-Engel alleine!

Foto: Wilfried



119

Das ist
der Bericht
über unser
1. großes
Pflanz-
wunder.
Sieben Jahr-
re später
wird es

Kom-
eulen
geben
Mit
vielen
sinnli-

chen Prinzen
in Seide und
Teide oder auf
Gammelloch
und mit einem
Tagespaß von
25 Mark. Und
ich habe mich
dort ohne Geld
rangetrieben,
weil ich keine
habe. Er
hat es gemerkt
und gelacht.



Denn ich gehörte ja zu den Veranstaltern, die mit dem Organisieren alle Hände voll zu tun hatten und deshalb nicht Zeit und Mühe fanden, um tagsüber jene zarten Bande zu knüpfen, die nachts in einem handfesten Techtelmechtel endeten. Doch auf diesem ersten Treffen wurde noch nicht mit erhobenem Zeigefinger mehr Engagement und weniger Konsumhaltung gefordert. Moral muß immer dort einspringen, wo der erste Schwung bereits draußen ist. Wir aber schwelgten noch im Rausch des Neuen und wie die Apostel redeten und liebten wir wild durcheinander und tollten auf den Wiesen im Tiergarten und schockten auf dem Ku-Damm Passanten. Begeisterung hatte uns erfaßt. Er war unser Pflanzwunder.

Es war so toll, trotz der Bierflaschen, die Anwohner in der Dennewitzstraße aus dem vierten Stock nach uns schmissen, als wir uns den Fotografen stellten. Schmerzhaft Hinweise auf eine Umwelt, die sich auch durch liberalere Gesetze nicht zu einer neuen Einstellung zwingen ließ. Aber das Erschrecken ließ nach, sobald wir

120

★ Vielen Dank, kleiner Prinz ♥



wieder unter uns waren und Janis Joplin's Stimme den Raum erfüllte. Noch konnte der Tuntenball unhinterfragt über die Bühne gehen. Und doch befanden sich unter denen, die das Tanzbein

schwangen, bereits die Wortführerinnen, die ein Jahr später gegen den latenten Tuntenhaß in der Schwulenbewegung zu Felde ziehen werden. Danny lacht mich an. Etliche Jahre später wird er mit Brühwarm, einer schwulen Theatergruppe, durch die Lande ziehen und hier in Belin nochmals mit Bierflaschen konfrontiert werden. Und diesmal werden Werferinnen aus den Reihen derer kommen, die an diesem Pfingstmontag noch gemeinsam Wiener Walzer tanzen. Jerry, sein Freund, ist hier. Eher scheu und zurückhaltend tritt er auf, obwohl seine Schönheit mehr Stolz gerechtfertigt hätte. Ein Jahr später werde ich meine große Liebe Harald abtreten, der mit Jerry in Frankfurt die Wohnung teilt. Als zukünftiger Opernstar übte er damals noch in Frankfurt die Tonleiter. Es war mein Versuch, meinem Emanzipationsanspruch treu zu blei-

ben und Besitzneigungen abzuschwören. Doch mir schossen die Tränen ins Gesicht, als ich zuhause die beiden nackt im Bad entdeckte, wo ein warmer Strahl die letzten Spuren der Lust auslöschte. Damit bin ich unversehens auf das zweite Pfingsttreffen geraten, das ebenfalls noch schwungvoll verlief, obwohl schon ein Donnerrollen die dann folgenden Auseinandersetzungen ankündigte.

Nach Pfingsten flaute der Schwung in der Organisation meistens ab, da die Semesterferien ins Haus standen. Erst Ende Oktober wurde ein neuer Anlauf unternommen. Ein Rhythmus, der verrät, wie sehr die HAW ein Schiffchen unter studentischer Flagge war und sich deshalb den Lebensgewohnheiten dieser Gruppe anpaßte. Wie selbstverständlich begriff sie sich als Teil der neuen Linken und erst als diese in einzelne Fraktionen zerfiel und der Traum von der Revolutionierung der Arbeitermassen ausgeträumt war und die interne Selbstzerfleischung begann, wurden auch die Schwulen mehr auf sich selbst zurückgeworfen und einige begannen nach jenen homosexuellen Gruppen zu forschen, die in den letzten zweihundert Jahren den Widerstand gegen die gesellschaftliche Unterdrückung gewagt hatten. Rückblickend erscheint mir die enge ideologische Bindung an das linke Lager eher hinderlich als förderlich gewesen zu sein. Da viele, die sich in der HAW organisierten, gleichzeitig in politischen Gruppen aktiv waren, wurde der dort übliche Denkraum mit leichten Akzentverschiebungen auch auf das Schwulenproblem übertragen. Der gängige Problemnenner hieß Kapitalismus und da einigen dabei doch etwas unwohl war, verwandte man ergänzend dazu die Bezeichnung „bürgerliche Gesellschaft“. Zu dieser Einsicht war man nicht durch eine Analyse bestehender Gesellschaftsformationen gekommen. Ein Blick über die Mauer hätte genügt, um zu erfassen, daß dort trotz Ab-





1934 - als in Deutschland mit der Erschießung der SA-Führung die systematische Ausrottung von Homosexuellen begann wurden in der Sowjetunion 100.000 Homosexuelle in Arbeitslager nach Sibirien geschleppt. Nach Karl Radek:
123 "Damit es dort endlich ein bißchen wärmer wird."

schaffung der Paragraphen jeder organisierte Versuch Homosexueller, auf ihre Lebenssituation Einfluß zu nehmen, sofort als Akt des Widerstandes gedeutet wurde, während im kapitalistischen Holland das freizügigste Klima herrschte. Jener Traum von der sozialistischen Umwälzung, die dann auch den Homosexuellen befreien wird, sollte noch so manche Ernüchterung erfahren. Erst 1973 drang nach Westberlin, daß es in Kuba Konzentrationslager für Homosexuelle gegeben hatte. Und auf einem Kongreß der Kulturschaffenden war Homosexualität als sozialpathologische Erscheinung abgeurteilt worden. Bekannt wurde dies zu einer Zeit, da Kuba in der neuen Linken noch als Vorbild hingestellt wurde. Es lag nicht wie die DDR vor der Haustür und war aufgrund seiner Insellage auch nicht auf ein so häßliches Monstrum wie die Mauer angewiesen.

Der Verfall der linken Bewegung in unterschiedlich orientierte Gruppen hatte den Vorteil, daß insgesamt mehr Ereignisse in den Blick kamen. Denn jede der Gruppen versuchte nun den Standpunkt der anderen als ideologisch zu entlarven und deshalb war auch Ostblockrealität plötzlich kein Tabu mehr. Auf das Geschehen in der HAW hatte dieser Trend insofern Einfluß, als zunehmend weniger auf die Thesen der vorläufigen Grundsatzklärung zurückgegriffen wurde und man nach vielschichtigeren Erklärungsmustern suchte. Doch gelang es aufgrund der auch hier einsetzenden Fraktionierung nicht mehr, zu einer gemeinsamen (Er-)Klärung zu kommen.

Ja, es waren ironischerweise gerade die Versuche, politisch aktiv zu werden, die die Behauptung der Grundsatzklärung, die Befreiung der Homosexuellen sei nur an der Seite der Arbeiterklasse zu erreichen, infragestellten. Am 1. Mai 1971 waren bereits etwa vierzig Homosexuelle als solche gekennzeichnet bei der Maidemonstration mitmarschiert. Damals gingen Zehntausende auf die Straße, was bei den Initiatoren Euphorie und, wie sich im Rückblick herausstellte, Selbsttäuschung auslöste. Zwar waren zum ersten Mal neben der APO Arbeiterreihen vor dem Schöneberger Rathaus. Aber die dortigen Parolen verschreckten nicht nur die politische Führung, sondern auch die Gewerkschaftsspitzen und die verlegten den Maiaufmarsch flugs in einen von Polizei bewachten Festsaal. Unter den auf der Straße zurückbleibenden begann alsbald der Streit um die Ausrichtung der nächsten Maidemonstration. So bil-